



Nostalgiker Kraus

ERIK GRUNZWEIL / DER SPIEGEL

## »Schön war ich lang genug«

**KARRIEREN** Er war das erste Teenie-Idol der Bundesrepublik. Mit 83 Jahren schwingt Peter Kraus seine Hüften noch immer, als Greis in engen Jeans. Kann man dem Altern davonkommen?

Wien, 6. Bezirk. Treffpunkt ist das »Ritter«. »Ist das nicht schön, so ein Kaffeehaus? So was haben wir in der Schweiz nicht«, sagt Kraus, er hat seinen Hauptwohnsitz schon vor Jahrzehnten ins Tessin verlegt. Im »Ritter« fühle er sich in eine friedliche Zeit zurückversetzt, sagt er. Als Sänger entdeckt wurde Kraus 1955, seitdem gilt er als der Mann, der den Rock'n'Roll nach Deutschland brachte. Im Juni erscheint sein neues Album »Idole«.

**SPIEGEL:** Herr Kraus, wenn Sie in den Spiegel schauen, was sehen Sie? Die Teenie-Ikone oder den 83-Jährigen, der Sie heute sind?

**Kraus:** Also erst mal: Ich schau nur in den Spiegel, wenn's wirklich sein muss. Ich bin keiner, der posiert, sich das Gesicht glatt zieht. Schön war ich lang genug. Aber wer mal eine Teenie-Ikone war, gibt natürlich mehr auf sich acht als andere. Mir ist schon klar: Wenn ich heute einen dicken Bauch hätte und schwerfällig auf einem Barhocker sitzend »Sugar Baby« singen würde, dann würd's keinen interessieren. Für meinen heutigen Erfolg ist

ausschlaggebend, dass die Menschen vor der Bühne baff zu mir nach oben schauen und denken: »Boah, der bewegt sich ja noch wie ein Junger. Das gibt es ja gar nicht.«

**SPIEGEL:** Auf der Bühne, wer sind Sie da?

**Kraus:** Beides, die Teenie-Ikone und der 83-Jährige. Ich parodierte mich selbst. Ich gehe auf die Bühne und frage: »Kinder, wie schaut's aus? Soll ich einen 18-jährigen Rock'n'Roller spielen? Dann müsst ihr jetzt aber ein bisschen toben.«

**SPIEGEL:** Es heißt, Gesicht, Körper, Gang und Haltung eines Menschen sagen etwas über das Leben aus, das er gelebt hat. Was kann man auf diese Weise über Sie erfahren?

**Kraus:** Ich kann über meinen Gang nur sagen, was andere immer meinen: dass er noch genau derselbe wie vor 50 Jahren sei. Diese Lockerheit, dieses Schlenkriegen, das versuche ich mir schon zu bewahren. Das ist tatsächlich etwas, das ich im Spiegel übe, insofern muss ich mich korrigieren. Mich deprimiert's einfach, wenn Freunde von mir auf einmal so vergreist wirken.

**SPIEGEL:** Einerseits parodieren Sie sich selbst, andererseits wären Sie in Wahrheit am liebsten noch immer so wie früher. Das stelle ich mir als schwierigen Spagat vor.

**Kraus:** Das ist kein Spagat. Ich mache nicht unter Schmerzen 'nen Hüftschwung, sodass die Leute denken, ich mache das nur, um was zu beweisen. Meine Wirkung muss sein: Der ist noch immer so jung. Was wahnsinnig dabei hilft, ist, dass meine Frau genauso lebt wie ich. Extremst bewusst. Im Grunde noch immer wie ein Fotomodell. Das war ja ihr Beruf, als wir uns kennenlernten. Sie war eine der schönsten Frauen Wiens. Und das will sie natürlich bleiben. Aber was willst du im Alter auch noch viel, außer zu schauen, dass du fit bleibst, noch einigermaßen gut aussiehst und das Leben, so weit es geht, verlängerst?

**SPIEGEL:** Klingt nach harter Arbeit.

**Kraus:** Nein, Vernunft. Seit Jahrzehnten liegt mein Idealgewicht bei 78 Kilo. Wenn's mal 79 sind, unternehme ich was. Würde ich mich gehen lassen, auf 85 Kilo, müsste ich extrem viel arbeiten, um wieder davon runterzukommen. Leute, die so was schaffen, sind diszipliniert. Ich bin einfach nur vernünftig.

**SPIEGEL:** Wie gehen Sie mit Veränderungen um, die man, anders als das Gewicht, nicht kontrollieren kann?

**Kraus:** Was gibt's da?

**SPIEGEL:** So einiges.

**Kraus:** Ich erzähle Ihnen was. Nach der dritten Coronaimpfung im vergangenen November bekam ich große Probleme mit der linken Schulter. Eine Muskelentzündung. An manchen Tagen zog der Schmerz bis runter ins Bein. Es fühlte sich entweder eiskalt oder brennend heiß an. Wenn man mit so einem Gefühl aufwacht, hat man schon eine Stimme im Ohr, die spottet: »Und du willst noch mal auf Tour gehen? Ja bist du denn bescheuert?« Da war ich richtig deprimiert.

**SPIEGEL:** Wie hat Sie die Krankheit beeinträchtigt?

**Kraus:** Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben Dinge angefangen und nicht zu Ende gebracht. Allein für die Fahrt hierher vor einigen Tagen den Koffer zu packen war eine Herausforderung. Zwischendurch habe ich gemerkt, es geht nicht mehr, und habe mich hingesetzt. Das hat's bei mir nie zuvor gegeben. Im Moment geht's mir wieder gut. Ein Spezialist in Innsbruck hat mir Vitamine und Salbe verschrieben, aber kein Cortison. Ich bin sicher, das wird schon.

**SPIEGEL:** 2014 verabschiedeten Sie sich mit der Tournee »Das Beste kommt zum Schluss« von der Bühne. Warum fühlte es sich damals nach dem richtigen Zeitpunkt für Ihr Karriereende an?

**Kraus:** Das war damals nur ein Aufhänger, um Leute anzuziehen. Ich habe nicht wirklich gedacht, das war's jetzt. Aber in meinem Beruf musst du natürlich überlegen, wie du so eine Tour verkaufst. Hört man auf, steigt die Presse ein.

**SPIEGEL:** 2018 gaben Sie mit »Schön war die Zeit« eine weitere Abschiedstour.

**Kraus:** Inzwischen sind's fünf.

**SPIEGEL:** Ab diesem Sommer stehen Sie wieder auf der Bühne.

**Kraus:** Dabei hatte ich beim letzten Konzert wirklich gedacht, das war's jetzt. Fünfmal Abschied nehmen reicht. Während der Pandemie ist dann mein neues Album entstanden. Jetzt bin ich der Plattenfirma gegenüber halt auch verpflichtet, das zu promoten. Auf Streamingdiensten, wo du heute als Musiker noch ein bisschen was verdienen kannst, sehe ich für mich keine große Chance mehr.

**SPIEGEL:** Phil Collins hat vor Kurzem seinen Abschied von der Bühne gegeben, mit 71. Er kam am Stock, hat seinen Auftritt im Sitzen absolviert. Man könnte sagen, er hat seinen Verfall ausgestellt. Ich nehme an, so einen Auftritt empfinden Sie als würdelos?

**Kraus:** Phil Collins ist ein grandioser Musiker, und es muss ja niemand hingehen, der ihn so nicht sehen will. Nur ich würde es nicht so machen, da haben Sie recht. Ich würde dann versuchen, mehr meinen Hobbys nachzugehen. Wenn ich nicht auf der Bühne bin, werkele ich die meiste Zeit an meinen Oldtimern rum. Das ist allerdings auch körperliche Arbeit. Ich glaube, wenn ich ernsthafte körperliche Schwächen hätte, das würde ich nicht so gut verkraften.

**SPIEGEL:** Sie verfolgen in Bezug aufs Altern eine Verdrängungsstrategie. Heißt es nicht: Akzeptanz ist der Schlüssel zu Zufriedenheit?

**Kraus:** Bisher funktioniert's auch so.

**SPIEGEL:** Was bedeutet das?

**Kraus:** Ich lebe aus dem Bauch raus und bin damit glücklich. Auch wenn's Ihnen seicht vorkommen mag. Ich bin keiner, der die Dinge zerpfückt. Ich spreche mit meiner Frau auch nie über unsere Ehe, und das seit über 50 Jahren nicht, ich glaube, das ist das Geheimnis unserer Beziehung. Wir haben nie Streit. Das einzige Prinzip, das wir befolgen, ist, für den anderen da zu sein. Das genügt.

**SPIEGEL:** Aber Altern geht mit Verlust Erfahrungen einher, ob es der Verlust von Menschen ist, die einem lieb sind, oder der Verlust der eigenen Fähigkeiten. Kann man das wirklich alles ausblenden?

**Kraus:** Ausblenden kann man's nicht. Es wird mir schon noch genauso gehen. Ich bin ja kein menschliches Wunder. Schwierige Fragen haben Sie. Da ist's mit der Yellow Press leichter. Vielleicht ist meine Glücksformel, dass ich so wenig über Fragen wie Ihre nachdenke.

**SPIEGEL:** Hat man als Mensch Ihres Alters nicht das Bedürfnis, die Dinge zu ordnen?

**Kraus:** Das habe ich überhaupt nicht. Bei mir wird viel ungeordnet bleiben. Aber Sie wollen doch sicher auf die Frage kommen, ob ich ein Testament gemacht habe. Ich verrat's Ihnen: Ich habe noch kein Testament gemacht. Ich schieb's raus. Das ist für mich zu schwierig. Ich denk mir, es wird schon irgendwie funktionieren, wenn ich weg bin.

**SPIEGEL:** Fühlen Sie sich unwohl unter älteren Menschen?

**Kraus:** Ich habe im ganzen Freundeskreis keine Gleichaltrigen. Meine Freunde sind alle so 10, 15 Jahre jünger als ich. Ich weiß nicht, wieso. Vielleicht sind die anderen weggestorben.

**SPIEGEL:** Ihre jüngeren Freunde haben Ihre große Zeit vielleicht gar nicht mitbekommen. Sie haben mit »Herzlichst, Ihr Peter Kraus« TV-Formate nach amerikanischer Art ins deutsche Fernsehen geholt.

**Kraus:** Ich habe 1959 in den USA zum ersten Mal eine Show des legendären Rat-Pack live gesehen und wusste sofort: So was muss ich auch machen. Ich wollte sogar ein deutsches Rat-Pack aufbauen, mit Michael Schanze und Roberto Blanco. Das hätte man ja machen können.

**SPIEGEL:** Woran ist es gescheitert?

**Kraus:** Alle hatten zu sehr die eigene Karriere im Kopf. Und der Roberto ist einfach ein zu komplizierter Mensch. Aber so was vermisste ich schon in meinem Leben.

**SPIEGEL:** Fühlen Sie sich auf Ihr Teenieschwarm-Image reduziert?

**Kraus:** Nein. Ich glaube, ein Image zu haben, so sehr auf eine Sache festgelegt zu werden wie ich, ist hilfreich, um eine Karriere über Jahrzehnte aufrechtzuerhalten. So einfach ist das gar nicht, dass du so lange jemand bist. Ich sage immer: »Sugar Baby« ist meine Visitenkarte. Bei vielen meiner Kollegen frage ich mich: Kinder, warum steht ihr nicht mehr zu den Songs von früher? Heute sind die karrieretechnisch weg vom Fenster.

**SPIEGEL:** Wer zum Beispiel?

**Kraus:** Nehmen Sie Gitte Hænning. Grandiose Sängerin. Hat dann aber gesagt, ich will nicht mehr, und was ganz anderes gemacht. Das Publikum hat's nicht honoriert. Oder Katja Ebstein, die ist noch da, könnte aber mehr aus sich machen. Mit so großen Hits, die ich hatte, kannst du vieles drum herum bauen, vieles ausprobieren. Aber das, was das Publikum von dir will, wofür du in den Augen der Leute stehst, muss halt die Grundlage bleiben.

**SPIEGEL:** Sie hatten aber auch eine Phase, in der Sie wer anders sein wollten. Hatten Sie's nicht mal mit Protestsongs versucht?

**»Ich singe doch nicht, weil ich damit Geld verdiene. Es ist mein Leben.«**

**Kraus:** Ich wollte nicht wer anders sein, ich wollte wieder erfolgreich werden. Ich war in einem Karrieretief, der Plattenvertrag wurde nicht mehr verlängert. Das hat mich sehr getroffen. Vor allem wegen der Worte, die der Schallplattenboss damals dazu verlautbart hat: »Reg dich nicht auf, du hast doch schon genug Geld verdient. Du brauchst das alles doch nimmer.« Ich singe doch nicht, nur weil ich damit Geld verdiene. Es ist mein Leben. Damals war die große Zeit von Bob Dylan. Ich habe gedacht: Jetzt schreibe ich auch Protestsongs. Aber überall, wo ich damit vorstellig wurde, hat man mich dafür bedauernd belächelt, da konnten die Songs so ernst sein, wie sie wollten.

**SPIEGEL:** Sie haben zwar den Rock'n'Roll nach Deutschland importiert, nach der dritten Single aber wurde Ihnen das Image eines Schnulzensängers aufgedrückt.

**Kraus:** Meine Plattenfirma hat herausgefunden, dass Rock'n'Roll nie die Verkaufszahlen bringen würde wie Schmusesongs.

**SPIEGEL:** Roy Black ging es ähnlich wie Ihnen. Er ist daran zerbrochen.

**Kraus:** Ich kenne die Geschichte über sein persönliches Drama, ob die wahr ist, weiß ich nicht. Ich kann über den Roy nur sagen, wenn wir irgendwo auftraten, dann hat er sich sofort verkrochen, saß in der Garderobe, und man hat ihn nicht mehr gesehen. Man ist an den Roy nicht ran gekommen. Für mich war aber immer das Musikmachen interessant, Elvis hat's genauso gemacht wie ich, »Love Me Tender« gesungen, weil's besser lief. Ich habe mich nicht als Rock'n'Roller gesehen. Ich habe mich als Frauentyp gesehen, auf den die Teenagermädel abfahren. Dann singst du halt auch mal ein paar Schmusesongs.

**SPIEGEL:** Man stellt sich Ihre Jugend heute als prude Zeit vor, in Ihren Filmen waren Sie immer Schwiegermamas Liebling. War das so?

**Kraus:** Überhaupt nicht. Aber wenn du mit einer Frau eine tolle Nacht hattest, hat die das nicht am nächsten Tag öffentlich gemacht. Im Gegenteil. Die hat das im eigenen Interesse für sich behalten. Mädels mussten darauf achten, dass alle denken, sie sind brav. Das war toll damals, glauben Sie mir. **SPIEGEL:** Heute vermutet man hinter so einer Bemerkung gleich Schlimmes. Sie meinen aber nur, dass hinter den Kulissen mehr los war, als man denkt?

**Kraus:** Ja, genau. Und bei mir natürlich auch nur, bis ich meine Frau kennenlernte.

Interview: Sebastian Späth

Musiker Kraus in den Fünfzigern

